

handeln." Ein Aufruf an das deutsche Volk, eine erneute Rundgebung des deutschen Reichstages, und alle — alle kommen und geben, was die Not der Zeit fordert an flüssigen Mitteln überreichen hat. Das Reich bietet gähnende, aber für Kriegszwecken durchaus normale Bedingungen — weiteres ist nicht nötig. Die Sicherheit der Anlage bedarf für das Deutsche Reich seiner näheren Verbindung; für sie zeugen unsere Siege in Ost und West. In den Bürgern Hindenburg und Mackensen und alle die ungesäuberten Millionen wackerer Freiter, die kampfesfreudig hinter ihnen stehen, für sie kosten auch Kaiserreich und Hohenstein Männer, in denen sich die siegbare Gelindheit unserer Heil- und Wirtschaftspolitik lebhaftig verkörpern. Für sie steht in letzter Linie das ganze deutsche Volk, das mit Gut und Blut seine höchsten Güter kraftvoll verteidigt. Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!

Wir dürfen uns freuen, wir dürfen jubeln, wir dürfen stolz sein — nur eines dürfen wir nicht: ausruhen und rasten auf unseren Vorbergen. Rasttag mag es im Felde geben, vor oder nach dem Sturm, wenn wieder einmal aus der Truppe das Letzte herausgeholt werden soll oder von ihr hingegessen werden ist für die heilige Sache des Vaterlandes. In der Heimat haben wir dazu kein Recht, weil die Arbeit, die auf uns lastet, im großen und ganzen in der Gleichmäßigkeit des Friedens von uns vollbracht wird, wie weiter Nacht noch Sonntagsgrube zu opfern brauchen und die Schrecken des Krieges von unseren Fluren ferngehalten wurden. Wir müssen vielmehr nach unserem neuen Milliarden Siege nur um so rüstiger ans Tageswerk gehen, da wir nicht wissen können, wie bald wieder vielleicht unsere Mittel ausgeschöpft werden sollen, um die siegesichere Unabhängigkeit unserer Kriegsführung bis zum glücklichen Ende zu gewährleisten. Daraum ein Dankgebet nach oben für diesen herrlichen Tag, den wir erleben durften — und dann wieder felsisch an die Arbeit, zum Schutz und zum Ruhme unseres teuren Vaterlandes!

Der Krieg.

Nun röhrt sich auch im Westen. Nach riesiger Feuerbereitung begann auf der ganzen Front eine englisch-französische Offensive, die aber zum größten Teil gleich im Keim erstickt werden konnte, zum andern in schweren Nahkämpfen abgewiesen werden musste. Besonders die Franzosen erlitten sehr schwere Verluste. Im Osten liegen sich die Russen weiter hartnäckig zur Wehr, können aber das Fortschreiten des deutschen Angriffs an den strategisch wichtigen Punkten nicht binden.

Feindliche Offensive an der Westfront.

Großes Hauptquartier, 25. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front vom Meere bis an die Vogesen nahm das feindliche Feuer an Stärke zu und siederte sich östlich von Verdun zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie in der Champagne von Broisnes bis zu den Argonnen zu äußerster Heftigkeit. Die nach der zum Teil kampflosen Vorstossen Feuerbereitung erwarteten Angriffe haben begonnen. Zwischen den Bahnen von Vœvres nach Roncq und nach Comines ließen die Engländer heute früh vor. Ihr Angriff ist auf dem Nordflügel erst nach Nachmittag vor und in unserer Stellung bereits abgeschlagen. Ferner greifen sie nordöstlich und südlich von Armentières und nördlich des Kanals von La Bassée an; sie verhindern dabei die Benutzung von Taxis und Sankt-Bomben. Am 25. September drangen sie nachtschließlich bekannt geworden ist, die Franzosen in untere zerstörten Gräben bei Souchez ein. Sie wurden sofort wieder hinausgeworfen. Gestern wurden sie abermals bei Souchez und beiderseits von Neuville zurückgeschlagen. In der Champagne, von Broisnes bis zu den Argonnen erfolgten französische Angriffe, die an den meisten Stellen abgewiesen wurden. Zum Teil wurden sie bereits durch unsere starke Artillerie zum Scheitern gebracht, zum Teil brachen sie erst wenige Schritte vor unseren Hindernissen im Feuer unserer Infanterie und Maschinengewehre zusammen. Die zurückstehenden feindlichen Truppen erlitten im heftigen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer sehr erhebliche Verluste. An einzelnen Punkten der Front ist der Nahkampf noch im Gange. Ein schwacher französischer Vorstoß auf Beugela grande, nördlich von Neuville hatte keinen Erfolg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Rusische Angriffe südwestlich von Venedowen sowie bei Weileja und Kubin wurden abgeschlagen. Unsere Angriffe in der Front südlich von Solk werden fortgesetzt. Die Russen liefern unterem Vordringen in der allgemeinen Linie Smorgon-Wischnew weithin von Saberesina-Djelatowski an der Einmündung der Breslau in den Niemen entgegen. Bei Friedrichstadt schoss ein deutscher Flieger ein russisches Flugzeug herunter.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich von Koceljisch wehren sich die Russen hartnäckig; unsere Truppen nähern die Stadt Negritschow (nordöstlich von Nowgorod) und schlagen mehrere starke Gegenangriffe ab. Ostlich und südlich von Baranowitschi ist unser Angriff auf dem Weitem der Szczarzo im Vorbreiten. Es wurden einige hundert Gefangene gemacht. Weitlich Medweditsch und südlich bis Zipli in die Szczarzo erreicht. Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen und auf dem

Südostlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M. I. L.

Großes Hauptquartier, 26. September. (Wib. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 3,5 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe in Verfolgung der seit Monaten vorbereiteten französisch-englischen Offensive nahmen auf dem größten Teile der Front ihren Fortgang ohne die Angreifer ihrem Ziele in nemenswerter Weise näher zu bringen.

An der Küste versuchten auch englische Schiffe durch

Das Unglück macht abergläubig, man fürchtet überall, man sieht nur traurige Vorbedeutungen — der Gläubische weiß nichts von Abeglauben.

Wilhelm von Humboldt.

ihre Feuer, besonders am Zeebrugge, einzutreten. Sie hatten keinen Erfolg. Nachdem ein Schiff gesunken und 2 andere beschädigt waren, zogen sie sich zurück.

Im Norden Abchnitt erlitt der Feind große Verluste. Vorteile errang er nicht. In unseren Händen liegen die Engländer 2 Offiziere, 100 Mann, 6 Maschinengewehre.

Südwestlich von Lille gelang es dem Gegner, eine unserer Divisionen bei Loos aus der vordersten in die zweite Verteidigungslinie zurückzudrängen. Hierbei haben wir naturngemäß erhebliche Verluste auch an dem zwischen den Stellungen eingebauten Material aller Art erlitten. Die im Gange befindliche Offensive schreitet erfolgreich fort. Die Trümmer des eintönigen Souchez räumen wir freiwillig. Jahrzehnte andere Angriffe auf dieser Front wurden glatt abgeschlagen, an vielen Stellen mit schweren Verlusten für den Feind. Hierbei zeichnete sich das 39. Landwehr-Regiment besonders aus, das bei dem Durchbruchserfolg im Mai, nördlich Neuville, den Hauptstoß hatte aushalten müssen. Hier haben wir über 1200 Gefangene, darunter einen englischen Brigade-Kommandeur, und mehrere Offiziere, gemacht und 10 Maschinengewehre erbeutet.

Auch bei dem Ringen zwischen Reims und Argonne mußte nördlich von Perthes eine deutsche Division ihre durch nahezu 70 Stunden ununterbrochene Belagerung zerstören, vordersten Stellungen räumen und die zweite, 2 bis 3 Kilometer dahintergelegene einnehmen. Im übrigen scheiterten auch hier alle feindlichen Durchbruchsversuche.

Besonders hartnäckig wurde nördlich Mourmelon-le-Grand und dicht westlich der Argonne gefämpft. Hier wurde denn auch durch unsere trauen Truppen der Angreifer am stärksten geschädigt. Norddeutsche und hessische Landwehr schlug sich hervorragend. Mehr als 3750 Franzosen, darunter 39 Offiziere, wurden gesangen genommen.

Im Luftkampf hatten unsere Flieger guten Erfolg. Ein Kampfflieger schoss ein englisches Flugzeug westlich Cambrai ab. Südlich Mez brachte der zu einem Probeflug aufgestiegene Lieutenant Böhl ein Fliegerzeug zum Absturz. Der zur Vertreibung eines zum Angriff auf Verdun angelegten, aus 3 Flugzeugen bestehenden französischen Geschwaders aufgestiegene Unteroffizier Böhm brachte 2 Flugzeuge zum Absturz, nur das dritte entlief ihm.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ostlich von Wileja sind erneute russische Angriffe abgewiesen. Westlich von Wileja wird festig gekämpft. Auf der Front zwischen Smorgon-Wischnew drangen wir an mehreren Stellen in die feindlichen Stellungen ein. Der Kampf dauert noch an. Nordwestlich von Saberesina warf unser Angriff die Russen über die Berezhina zurück. Weiter südlich bei Djelatowski und Lubitscha ist der Niemen erreicht. Es wurden 900 Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Feind ist weiter zurückgedrängt. 550 Gefangene sind eingefangen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Südostlicher Kriegsschauplatz:

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

französische oder deutsche Flieger.

Über neutralem schweizerischen Gebiet. Eine eigenartige Grenzverletzung beschäftigt die schweizerischen und deutschen Behörden. Das politische Bureau Departement teilt mit:

Am 21. d. Mts. haben zwei deutsche Doppeldecker das Gebiet von Brünig überflogen und sind von unseren Polen beschossen worden. Vom ersten Flieger wurde eine Bombe abgeworfen, die zwischen Brünig und Fronenau ungefähr 60 Meter nordwestlich des Dorfes Hermann einschlug. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Die schweizerische Gesandtschaft in Berlin ist vom politischen Departement beauftragt worden, bei den kaiserlichen Regierung gegen die Grenzverletzung zu protestieren und die Bestrafung des Fliegers zu verlangen. Als der deutsche Gesandte von diesem Zwischenfall Kenntnis erhielt, begab er sich sofort ins Bundeshaus, um dem Vorsteher des politischen Departements sein Bedauern auszuprächen und mitzuverlesen, daß er umgehend seine Regierung benachrichtigen wolle.

Mit gleicher Sicherheit kann schon jetzt gegenüber dieser Meldung festgestellt werden, daß es sich um die französischen Flieger handelt, die am 21. mit deutschen Abzeichen an ihren Apparaten einen Angriff auf Stuttgart gemacht hatten. Sie sind nach ihrem Angriff in südwestlicher Richtung zurückgeschlagen und werden dabei das Schweizer Gebiet überflogen haben. Es ist nicht das erste Mal, daß französische Flieger sich den Brumder Winkel zwischen französischem und deutschem Gebiet als Ausfallstor oder Rückzugsorte bei ihren Angriffen gegen süddeutsche Städte aussehen haben.

Die Torpedierung der „Indiana“.

Aber die Torpedierung des französischen Hilfskreuzers „Indiana“ durch ein deutsches U-Boot bei Rhodos wird noch bekannt, daß das U-Boot den Hilfskreuzer längere Zeit verfolgte, ehe es ihn torpedierte. Der Schuß

traff die „Indiana“ mittschiffs, so daß diese in zwei Teile geschnitten wurde und schnell sank. 13 Mann der „Indiana“ ertranken.

Die Nachricht von der Torpedierung des Hilfskreuzers erregte in Mudros eine Panik. Alle Bewohner der feindlichen Torpedoboots des U-Bootes habhaft zu werden, blieben vergebens. — Der Dampfer „Indiana“ ist am 11. September auf der Fahrt von der Insel Castellorizo an der südwelchischen Küste Kleinasiens nach Mudros (auf der Insel Lemnos) torpediert worden.

Neue U-Boot-Zeure.

Der britische Dampfer „Urbino“ von der Wilson-Linie, 6861 Bruttotonnen groß, ist versenkt worden, die Besatzung wurde gerettet. — Die von der Besatzung des verlorenen Dampfers „Chancellor“ vermieteten 11 Mann sind, wie das Britische Bureau mitteilt, in Queenstown angekommen, nachdem sie 20 Stunden im Boote zu verbracht hatten.

Petersburg vor der Hungersnot.

Die deutlichen Erfolge an den für die Zufuhr nach Petersburg wesentlichen Bahnstrecken haben die russische Hauptstadt in eine sehr umgangene Lage versetzt. Die „Rjetzsch“ schreibt:

Der Lebensmittelknappheit in Petersburg hat sich infolge der Störung der Hauptbahnhöfe wiederum ganz außerordentlich verschärft. Die Bäckereien schränken bereits ihre Tätigkeit ein. Es seien nur noch für eine Woche Lebensmittel vorhanden. Maßgebende Kreise hätten schon vor einigen Wochen die Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß man vor einer wirklichen Hungersnot stände.

Zum Beweise dafür, daß der Mangel an Zufuhr an der Hungersnot schuld sei, führt die „Rjetzsch“ die Statistik der Eisenbahnwagen an, die weit hinter dem nötigen Mindestmaß zurückblieb. Die Zufuhr an Mehl, Kartoffeln und Zucker sei äußerst gering gewesen. Wenn nicht die ernstesten Maßnahmen schleunigst Blau griffen, würde die Lage unthalbar werden und Hungerausstände eintreten.

Die Zeuerung in Moskau.

Der Korrespondent der „Times“ Stephan Graham berichtet aus Moskau: Die Lebensmittel wurden viel teurer, nicht weil willkürlicher Mangel herrschte, sondern weil die Eisenbahnen militärischen Zwecken dienen müssen. Der Brot ist sehr knapp, Obst sehr teuer. Der Tee ist sehr knapp, Obst sehr teuer. Der Kaffee ist sehr knapp, Obst sehr teuer. Der Tee kostet um 24 Pfennig das Pfund. Die Eisenbahnfahrten werden 25 Prozent teurer. Alle Einfuhrfahrten steigen im Preise. Der Rubel sinkt im Wert nahezu auf einen Schilling. Man sieht nirgends Goldgeld und begegnet vielfach den eingezogenen, jetzt aber wieder gültigen Silbergroschen und Papierrubeln, die im vorigen Jahre an der mongolischen Grenze für den Handel mit China umliefen. Das Schnapsverbot wirkte eine Zeit. Der Korrespondent hat den ganzen Monat in den verschiedensten Teilen Russlands seinen Beobachtungen.

Deutsche Flieger über Dünaburg.

Wie aus Petersburg berichtet wird, erscheinen deutsche Flieger fast täglich über der Stadt Dünaburg und versetzen Bomben ab. An einem einzigen Tage zeigten sich nicht weniger als zehn Flugzeuge und zwei Zeppeline.

Die Unruhe in der Bevölkerung Dünaburg ist infolge der heftigen Kämpfe in nächster Nähe der Stadt auf einen hohen Grad gestiegen. Unterbrochen rollt der Kanonen donner.

Kleine Kriegsopfer.

Wien, 26. Sept. Kaiser Franz Joseph hat dem Generalfeldmarschall v. Mackensen das Großkreuz des Stephansordens verliehen.

Bern, 26. Sept. Nach dem „Giornale d'Italia“ ist in Genua ein zur Verladung nach Ausland bereitstehender Lastautomobilpark durch Feuer zerstört worden; die Schuld daran wird deutschen Agenten zugeschoben.

Paris, 26. Sept. Über die Einberufung der Jahresklasse 1917 ist eine Einigung erzielt worden. Statt am 15. Oktober, wie ursprünglich festgesetzt, soll sie Anfang Dezember stattfinden.

Von Freund und Feind.

Allerlei Drab- und Korrespondenz-Meldungen. Was finanzminister Bark fordert.

Hang, 24. September.

Hier verlautet, daß die Forderungen des russischen Finanzministers Bark in London einem Ultimatum an die Bundesgenossen Auslands gleichkommen. Bark fordert folgende drei Punkte:

1. Bezahlung der russischen Staatszinsen,
2. Bezahlung aller russischen Bestellungen durch England,
3. Gewährung von 2000 Millionen Franken Bargeld zur Fortsetzung des Krieges.

Es läßt sich kaum nachvieren, was an dieser Nachricht wahr ist. Richtig ist unbedingt, daß Russland Geld braucht. Richtig ist auch, daß dieses Geld aufgetrieben werden muß. Es kann sogar möglich sein, daß die russische Regierung nicht einmal Kriegsgut zu können gedenkt; sie erwägt die Möglichkeit, einen Teil der übrigens unheimlich reichen Klosterschäfe Russlands zu beschlagnahmen.

Offener Aufruhr in Moskau.

Stockholm, 24. September. Aus Moskau hier eintreffende Personen berichten, daß seit der Verlagerung der Duma jeden Tag in den Straßen Krawalle und Volksanhänger stattfinden.

Arbeiter, Studenten und Frauen, ja sogar Unteroffiziere durchziehen die Straßen und rufen: „Nieder mit dem Baron!“ Vor der Stadtduma steht eine tausendköpfige Menge: „Schlagt Goremkin, den Habschneider, tot!“ Die Arbeit in den Fabriken ist fast allgemein eingestellt.

Das Stadtoberhaupt Tschalnafow wurde telefonisch von Goremkin zusammen mit dem Stadthauptmann zum Rapport berufen. Daraufhin tagte ein Ministerrat, welcher beschloß, infolge der drohenden Haltung der Bevölkerung den Moskauer Städteitag nicht zu verbieten. Infolge der wachsenden Unruhen wird in der Presse der Rechten immer lauter der Ruf nach einem Diktator laut.

Balkan-Politik und Balkan-Klatsch.

Lugano, 24. September. Nachdem es feststeht, daß der Bierverband von den Balkanmächten kaum noch etwas zu erwarten habe, nach-

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 111.

Dienstag, den 28. September 1915.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lesekreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.



Trompeter-Biwachmeister Paul Fehrmann, der von 1898 bis 1902 bei Herrn Majordirektor Römischi in Lehre stand, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Die stellvertretenden Generale des XII. und XIX. Armeen haben eine Verordnung über Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel erlassen, in der neue Zusätze zu beachten sind.

Ehrenvolle Verurteilung. Landgerichtsdirektor und Landtagsabgeordneter Hettner in Dresden ist in eine leitende Richterstellung nach Warschau berufen worden und bereits dahin abgereist.

Besitzzeugnisse für die Friedrich August-Medaille. Die sächsischen Regimentsblätter veröffentlichten einen Nachtrag zu der Urkunde über die Stiftung einer Friedrich August-Medaille, in dem bestimmt wird, daß den mit der Friedrich August-Medaille Beliebenen an Stelle eines besonderen vom König gezeichneten Dekretes ein Besitzzeugnis ausgestellt wird.

Der Wintersfahrplan der Königl. Sächs. Staats-eisenbahnen tritt am 1. Oktober in Kraft. Nähere Auskunft über ihn sowie darüber, welche Züge in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober noch im alten oder schon im neuen Fahrplan verkehren, erteilen die Stationen und Auskunftsstellen. Bei ihnen ist auch von morgen ab der neue Fahrplan in Buchform zum Preise von 10 Pf. und gegen Ende des Monats in Aushangform zum Preise vom 50 Pf. erhältlich.

Über das Kuchenbäckerei herrscht verschiedentlich noch Zweifel. Es sei deshalb nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das Kuchenbäckerei von inländischem Mehl nach wie vor verboten ist. Es gibt wohl beschlagnahme-freie Mehle, die dazu verwendet werden dürfen, doch muß es den Bäckern nachgewiesen werden, daß das Mehl tatsächlich beschlagnahmefrei ist.

Die Sicherung der Kartoffelversorgung. Wie die Abendblätter melden, sind die neuen Maßnahmen der Reichsverwaltung zur Sicherung ausreichender Kartoffelvorräte zu angemessenen Preisen gestern in einer Sitzung der zuständigen Regierungsstellen unter dem Vorsitz des Reichskanzlers beschlossen worden. Daraus allein ist schon zu erschließen, mit welchem Ernst diese wichtige Frage der Volksfürsorge von unseren maßgebenden Behörden verfolgt wird. Am nächsten Dienstag wird der zuständige Minister in Düsseldorf mit den in Betracht kommenden Verbänden, Beamten und Konsumentenvertretern zu einer Beratung zusammengetreten. Eine ähnliche Beratung wird wahrscheinlich späterhin auch in Saarbrücken stattfinden, worüber indessen noch keine Entscheidung getroffen ist. — Zur Be-schaffung von Kartoffeln aus Polen und Litauen hat die Kartoffeltrocknungsgeellschaft mit je 50000 Mark sich beteiligt. Die weitere Finanzierung besorgt die Zentral-Genossenschaftskasse.

Die Michaelisferien haben in diesen Tagen begonnen, und sofern die Kartoffelernte draußen nicht bereits beendet ist, werden die helfenden Hände unserer älteren Schuljugend eine willkommene Unterstützung sein. Man muß es den deutschen Jungen und Mädels lassen, daß sie

in die jetzige Zeit hineinpassen. Wer nur imstande ist, ein paar Hände zu rühren, wird in diesem Jahr wie im vorigen die Zumutung, während der Ferienzeit draußen herumzu-spielen, mit Entrüstung zurückweisen. Jede Arbeit, selbst die kleinste, wird ja auch dankbar anerkannt. Und der Tatendrang unserer Jugend ist so groß, daß man schon damit zu tun hat, sie von Anstrengungen zurückzuhalten, die über ihre noch nicht voll entwickelten Kräfte gehen. Es soll uns eine Ehrenpflicht sein, unserer braven Jugend dafür die ersten Sommerferien nach dem Friedensschluß doppelt fröhlich und angenehm zu gestalten.

Vorübergehende Einstellung des Postverkehrs nach dem Osten. Der Staatssekretär des Reichspost-amtes hat unter 25. September folgende Bekanntmachung erlassen: Die ungünstigen Beförderungsverhältnisse haben eine starke Abschüttung von Postsachen auf den östlichen Kriegsschauplätzen herbeigeführt. Die Mahnung durch die Zeitungen vom 4. September hat eine Beschränkung der Auflieferung leider nicht in dem erforderlichen Maße zur Folge gehabt. Bei dem Vorrücken der Truppen und den insgesetzten immer größer werdenden Entferungen von den wenigen Eisenbahnendpunkten häufen sich die Schwierigkeiten bei der Absatz der Postsachen ständig. Da auch die Heeresverwaltung ihr Beförderungsmittel augenblicklich nur in beschränktem Maße zur Verfügung stellen kann, wird behutsam Wiederherstellung einer geordneten Abbeförderung im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung die **Annahme und Beförderung privater Feldpost-brieze (Päckchen) an die Truppenangehörigen der Ostarmee für die Zeit vom 26. bis einschließlich 30. September eingestellt.** Hiernach unzulässige Sendungen werden an den Absender zurückgegeben werden. Nach Mitteilung der Heeresverwaltung sind auch bei der Beförderung von **Privatpaketen für die Truppen im Osten aus denselben Gründen erhebliche Verzögerungen nicht zu vermeiden.** Es empfiehlt sich daher, von der **Ablieferung von Privatpaketen in dieser Zeit abzusehen.**

Augenbringende Hilfe durch Kinder in ernster Zeit. Der lange Krieg bringt uns fühlbaren Mangel an den verschiedensten Dingen, die wir vom Auslande beziehen müssen, hat aber auch den großen Segen, daß er uns lehrt, wie wir in der Heimat vollwertige und reichliche Erzeugnisse haben, die den eingetretene empfindlichen Mangel ausgleichen. Wie auf anderen Gebieten gilt das auch auf dem der Futter- und der Delgervinnung. Unsere Pflanzenwelt schlägt uns da die ergiebigsten Hübsquellen auf. Es sei beispielweise nur hingewiesen, auf die jetzt massenhaft zu findenden Eicheln und Rosbastanien, welche, wie das schon unsere Vorfahren genau wußten und ausnützten, getrocknet und geschnitten ein wertvolles und gehaltreiches Schweinfutter darstellen. Für die Delgervinnung hat uns die Natur ebenfalls den Tisch so reich gedeckt, daß wir unabhängig vom Ausland unser Bedarf ziemlich decken können. Hierfür kommen vor allem in Frage die Kerne der Steinobstsorten, besonders die der Pflaumen, sodann die Samenkörper der Sonnenblumen, ferner Buchseder, die Samen der Linde, welche allein 58 Prozent Del enthalten, und andere mehr. Daß sie auch zur Herstellung von Margarine verwendbar sind, bleibe nicht unerwähnt. Sie müssen gesammelt, sauber gewaschen, getrocknet und nach Arten getrennt abgeliefert werden. Der nationale Frauendienst in Berlin hat bereits eine Presserei zu ihrer Verwertung im

Gange. Ebenso sind zu ihrer Ausnutzung unseres Wissens auch in Dresden — die Stelle wird gegebenenfalls noch näher bekanntgemacht werden — Maßnahmen und Einrichtungen schon getroffen. Wer aber soll die dazu erforderlichen Kerne sammeln? Das sind eben unsere Kinder. Deshalb ist es mit grossem Dank zu begrüßen, daß der Landesluiturcat durch die Schulen bereits dazu aufgefordert hat. Aber etwas Gutes, etwas Nützliches, eine nationale Tat und Hilfe, denn um eine solche handelt es sich dabei, wird sich nur erzielen lassen, wenn nicht bloß die Lehrer, sondern auch die Eltern ihre Kinder dazu energisch anhalten. Gerade die jetzige Ferienzeit, die manche freie Stunde bringt, bietet dafür die günstigste Gelegenheit. Wenn jedes Kind hilft, läßt sich etwas Großes erreichen. Es gilt auch hier, daß viele Wenige ein Viel machen. Die Kinder mögen die Erträge ihrer Sammlungen an eine Sammelstelle, Schule oder Pfarrhaus, abliefern, von wo aus alles dann an die nächsthöhere Stelle weitergeführt wird. Es liegt in der Sache ein hoher erzieherischer Wert. Die Kinder werden voll belohnt sein, wenn sie für ihren aufgewandten Fleiß von Lehrern oder Eltern ein Lob erhalten. Vor allem aber wird es für sie eine unvergängliche Erinnerung an die große Ereignis bleiben und sie werden stolz sein, auch an ihrem Beitrag zu haben, daß wir erfolgreich durchhalten. In der Gemeinde Zonneberg hat man in lobenswertester und wirkungsvollster Weise bereits damit begonnen und es ist dringend notwendig und wünschenswert, daß überall diesem guten Beispiel gefolgt wird zur Befreiung der schweren Zeit und zum Heile unseres Volks und Vaterlandes.

Polizeibericht. In der Nacht vom 28. zum 29. d. M. wurde in dem Gute des J. St. im Felde stehenden Gutsbesitzers Edwin Stange in Wilsdruff ein Einbruchsbiedstahl verübt. Der Einbrecher hatte sich mittels Faltschlüssel Eingang in das Gebäude verschafft und weitere Türen gewaltsam geöffnet. Ihm fielen 8 Mark Gold, 25 Stück Eier, 7 Paar Strümpfe, 1 Brod, gekochter Schinken und ein Glas Honig in die Hände. Durch eifriges Nachforschen der hiesigen Polizei wurde als Täter der Großnecht Fritz Schiman, im Dienste bei dem Gutsbesitzer Richard Kirchner in Grumbach, ermittelt und festgenommen.

Kochfest-Kursus. Nachdem, wie bereits im Wochenblatt mitgeteilt wurde, in verschiedenen Gemeinden der Umgebung ein Kochfest-Kursus unter großer Beteiligung stattgefunden hat, wird Fräulein Hatwig, die vom Landesverein für Innere Mission in Dresden eigenes dazu bestellt ist, einen solchen auch in Wilsdruff nächsten Mittwoch und Donnerstag, den 29. und 30. September abends 1/2 Uhr im Gasthof zum goldenen Löwen veranstalten. Um allseitiges Erfolgen wird gebeten.

Kesseldorf. Auf Veranlassung und mit Unterstützung der Königlichen Amtshauptmannschaft hat hier der hiesige Frauenverein in vergangener Woche einen Kochfest-Kursus veranstaltet. Die Kochlehrerin Fräulein Hatwig-Dresden hat es verstanden, die zahlreichen Teilnehmerinnen mit Lust und Liebe zur Sache zu erfüllen, so daß man mit großer Begeisterung auf die Veranstaltung zurückblickt. An den hiesigen Kursus schloß sich ein solcher in Rausbach.

Lauenstein. Aus der Reihe der Bewerber um das demnächst zur Erledigung kommende hiesige Pfarramt hat die Vertreterin des Patronats, Frau Gräfin v. Hohen-thal-Püchau dem Kirchenvorstande folgende Herren vorschlagen: Pfarrer Krieger in Medingen, Hilfgeistlicher Männer in Kesseldorf und Pfarrer Seidel in Groß-

An der Adria

Originalroman von H. A. Nevel.

(Nachdruck verboten.)

Und wenn man einen solchen Glöckenton in der überwältigenden Einsamkeit der ersten und düsteren Vergriechen nach gelagerten Wandern vernimmt, dann dankt man dem Schöpfer dieser Welten, daß er außer diesen Feiern und endlosen Waldungen auch noch Menschen geschaffen hat — Wesen, die gleich uns leben und fühlen — Menschen, die uns leiden und glücklich sein lassen.

Seit gestern waren die Offiziere unterwegs, geleitet von kundigen Eingeborenen, die ihnen als Begleiter dienen und den Gefahren und Schrecknissen des Waldes auszuweichen wissen. Welcher Offizier hat nicht das Verlangen, eine Bären- oder Wolfsschädel mitzumachen? Er ist aufgerichtet, wenn er nur die Naturschönheiten genieht, auf einige Tage das Einerlei des Dienstes von sich abschüttelt und jene Gegend sieht, in denen der Bär hausst, schon um, selbst wenn er keinen Bären gesehen hat, den andern Kameraden später einen Bären aufzubinden zu können.

Luigino hatte um diesen kurzen Urlaub gebeten, weniger deshalb, um eine Jagd mitzumachen, da er sich nicht viel aus diesem Vergnügen macht, sondern bloß um aus den ihm erstickenden Verhältnissen herauszufkommen. Der Gedanke, in einem seiner liebsten Kameraden einen Landesverräter zu wissen, hatte ihn um Jahre älter, reifer und eruster gemacht.

Dazu noch gesellte sich das eigenartliche Benehmen seiner Frau, die sich ohne jeden stichhaltigen Grund gänzlich von ihm abgeschlossen hatte, als ob sie den Tod eines ihr ganz besonders nahestehenden Menschen betrachtete. Wenn sie imstande war, einem Menschen, der solches begangen hätte wie Kolibius, derart nachzutrauern, — wenn sie imstande war, über den Tod des Freindes so Schmerz zu verspüren, wie es Kolibius begangen und verbrochen, dann mußte sie für ihn mehr als bloß freund-schaftliche Gefühle empfunden haben.

Luigino konnte daran nicht denken — wollte sich dies nicht klar machen! Melitta war nicht die Frau, die er zu finden gehofft hatte. Er war schon lange zur Erfahrung gelangt, daß sie eine etwas oberflächlich und wenig innerlich angelegte Natur war, die nicht im geringen häuslichen Frieden, sondern bloß im Gesellschaftlichen, Geräuschvollen ihre Befriedigung fand — dort, wo sie die ihrer Schönheit und ihrem Geist zuliegenden Huldigungen entgegennehmen konnte, ein Wesen, das über ihm — ihrem Gatten — innerlich noch niemals recht nahe gekommen war.

Auch das Bewußtsein, von ihr mehr oder weniger perfekt abhängig zu sein, hatte für ihn etwas unsagbar niederdürdigendes. Würde sie ihm ebenso gelehrt haben, wie er sie liebt, würde er dies vermutlich nicht so empfunden haben. So aber hatten bei ihr nur ihre Baumen und Stimmungen die Oberhand, ohne daß sie diese jemals den Wünschen ihres Gatten zum Opfer gebracht hätte.

Schon lange hatte er sich die Frage vorgelegt, ob sie ihn nicht bloß aus Eitelkeit geheiratet, ob sie nicht eine andere Liebe in ihrem Herzen trug? Ema zu Kolibius? Einem Mann, der imstande war, die Geheimnisse seines Vaterlandes und Dienstes preiszugeben, war auch zu zutrauen, daß er dem Kameraden sein Weib stahl. Und ihr?

Das Einzige, das einzige innere Band, das ihn noch an sie setzte, war das Bewußtsein, genetzen, eine Frau zu haben, die über jeden Zweifel erhaben war, eine Frau zu haben, die niemals läbig gewesen wäre, etwas zu tun was gegen die Moral oder gegen ihr Gewissen verstößen hätte.

Und wenn auch dieser Glauben in die Brüche ginge, was blieb ihm noch von Melitta?

Manchmal überlief ihn ein herartiger Hass gegen seine Frau, daß er mit aller Macht an sich halten müchte, um seine Brutalität zu begehen. Und wenn er sie dann zur Rede stellen wollte, begegnete er einem Augenaufleuchten in ihrem Auge, als wenn sich darin sein eigener Hass widerspiegelse, worauf sie sich fast verächtlich von ihm abwandte und sich fast von ihm entfernte, um

sich in ihrem Zimmer einzuschließen, aus dem sie sobald nicht wieder zum Vortheim kam.

Sie ließ sich dann in einem ihrer beiden Zimmer den Tisch beden, um mit — Fiammetta die Mahlzeit einzunehmen, mit jener Person, die ihm schon längst ein Dorn im Auge war, und die er bei der nächsten Gelegenheit — selbst auf die Gefahr hin, mit seiner Frau bestig aneinander zu geraten — vor die Tür zu setzen beabsichtigte. Denn seit letzter Zeit sogar beliebte es ihr, ihn nicht einmal mehr zu grüßen, und er glaubte in ihren Blicken denjenigen Trost, dieselbe Auslehnung und Unwilligkeit zu erkennen, die er auch in den Blicken seiner Frau leider nur zu oft bemerkte hatte.

Alle seine Kameraden hatten ihn damals vor seiner Heirat mit einer derart verlobten Römerin gewarnt, da es immer ein Wagnis blieb, eine — noch dazu so junge — Frau mit in jene Garnisonen zu nehmen, die mehr oder weniger von aller Kultur abgeschnitten sind und eine eisitime Ansel für sich selbst bilden. Doch die Liebe war damals mächtiger gewesen als die Überlegung, und sein jugendlicher Idealismus hatte wirklich noch an das Sprichwort von der kleinsten Süsse für ein särtlich liebend Paar geglaubt.

Wohl lagte er sich, daß jetzt — infolge der letzten aufregenden Ereignisse — seine Nerven etwas überspannt waren und er vielleicht schwächer fühlte als es sonst unter normalen Verhältnissen gewesen wäre. Deshalb hatte er es als eine dringende Notwendigkeit angesehen, für einige Tage Urlaub zu nehmen und aus den ihm erstickenden Verhältnissen herauszukommen. Und der Oberst glaubte dem Wunsche seiner Offiziere nicht abschlägig entgegentreten zu dürfen, um der Situation feinen schwereren Charakter zu verleihen, als sie in Wirklichkeit hatte. Wenigstens so lange nicht, bis schwärmere Verhaltungsmaßregeln von oben an ihn gelangt waren.

(Fortsetzung folgt.)

drebnit. Der Kirchenvorstand hat beschlossen, die Herren zu Gottespredigten hier einzuladen, deren erste voraussichtlich am Sonntag, den 3. Oktober gehalten wird.

Von der böhmischen Grenze. Die Tage des Kriegsbrotes sind in Böhmen und damit in ganz Österreich-Ungarn zu Ende gegangen. Infolge der überaus günstigen Events in ganz Österreich-Ungarn ist den Bäckern wieder gestattet worden, nur Weizen- und Roggengemüll für die Brotherstellung zu verwenden.

Mytilene.

Bilder vom türkischen Kriegsschauplatz von A. Beckmer.

Als Stützpunkt der angeblich bald in Tätigkeit tretenen italienischen Flotte soll die griechische Insel Mytilene dienen.

In einem neuen Abschnitt tritt das Gedicht des "Türken Insel", wie die Griechen es wohl auch noch nennen. Dieser Insel, die die Wiege der griechischen Dichtkunst und des griechischen Wissens war. Dieses Land der Dichter und Sänger, die eine Welt beeindruckten. Kein Wunder auch, daß es so war, denn die Sage weiß ja zu melden, daß, als die Turken den Zeit des wunderbaren Sängers Sophocles, der selbst die Hölle mit seinen Sängen bewog, in rasender Furore in tausend Städte zerstörten, kein zuckender blutender Stoff und kein Feuer auf die Welt dieses Landes fielen und all die ungelungenen Böder über die Insel hinströmten und neue Dichter erweckten. Kein Wunder, daß hier Ario, "der Lied Meister" wie ja unter Schiller ihn nannte, geboren wurde, dem, wenn er auf dem Meer sang die Delfine und die Delphine in endlosem Zug folgten und lauschten. Kein Wunder, daß Sappho, die größte Dichterin der Welt, eine Tochter der berühmten Insel war, die einst ein großer Vorberbahn war, in dessen Schatten die Dichter und Denker wandelten. Damals bis zu Mytilene noch Lesbos und nur eine Stadt an der berühmten Insel nach Mytilene. Dann erholt die ganze Insel diesen hingenden Namen.

Daz auch einer der sieben Weisen von Griechenland, Pittalos von Mytilene, bei seiner Geburtsstätte hatte, war wohl ein Zufall. Denn, wie kommt ein Weiser unter die Dichter und Narren", fragte ihnen Alkibiades. So bald aber vorne Dialekt und Korrheit dort auf und ein zeger Kaufmännischer Sinn machte sich geltend, der auch heute noch die Insel bedeckt.

Der Vorber ist nicht mehr zum Vertragen der Dichter, deren es keine mehr gibt, sondern er wird in Säcken verschüttet und kommt als Zuwendung in den Handel. Mit dem Öl werden nicht mehr die Briefmarken der Inseln gehabt, sondern es wird in Säcken zu steilen Tausenden von Tonnen als das beste Öl der Welt — noch besser und feiner als das sogenannte Provencier — nach Europa geliefert, und der Wein — den Wein trinken die Mytilener sehr selbst. Denn er ist so gut, der Wein von Christo. Der gute Wein, der der Insel den griechischen Beinamen gegeben und der jeden Samos und Chios an Größe und Würze um tausend Meilen zurückläßt. Nur der König erhält zwanzig Pfund davon, und das Benizelos einmal zehn Pfund erhielt, das war ein patriotisches Opfer, das nur in seiner vollen Größe erkannt kann, der irgendwo, vielleicht so wie ich beim Archimandriten Papadopoulos, von diesem Nektar zu trinken befand.

Übrigens ist der griechische Patriotismus der Einwohner der Insel auch über jeden Zweifel erhaben. Sowar gehörte die Insel von 382 vor Christus bis zum 20. Dezember 1912 nach Christus nicht mehr zu Griechenland, aber die Liebe, namentlich die politische Liebe, das weiß man ja, überdauert selbst die Patriarchie. So hatte denn auch Lesbos oder Mytilene nicht aufgehört, sich griechisch zu fühlen, zumal das griechische Mutterland es nicht unterlassen hatte, recht viele seiner eigenen Landeskinder auf die seit 1482 unter türkischer Herrschaft stehende, sich aber prachtvoll entwickelnde Insel zu senden. 1912 nahm die griechische Flotte unter Admiral Konstantinos von der Insel Kos und fünf Wochen später versuchte die Türkei feierlich auf alle Hoheitsrechte über die Insel. Ob auf alle Seiten, wer kann das wissen. Jedenfalls ist es bezeichnend, daß ein bekanntes Schiff der türkischen Flotte den Namen "Midilli" führt und — Midilli ist Mytilene!

Die Insel ist wundervoll bergig und die Bevölkerung tront darum alle Merkmale der Bergvolker, schlank, kräftig und elastisch.

Die Sterblichkeit ist sehr gering und das Alter von hundert Jahren und darüber — ganz genau so wie in Britannien keine Seltenheit. Die Bewohner sind fast alle reich, denn der Boden trägt ihnen im Überfluss alles, was sie nur brauchen. Eine Insel von 130.000 Einwohnern bewohnt. Das heißt nein, denn 30.000 davon sind Aborigines und die haben sich nur schwer und widerwillig in ihr Schicksal, zu Griechenland zu gehörigen, gefügt. Jetzt steht Englands Fahne über der griechischen Insel, und der Haß gegen England wächst jetzt auch hier von Tag zu Tag. Die italienische Flotte darf sich darum auf keinen degeisterteren Empfang hier gesetzt machen, und der Vorber von Lesbos wird kaum für ihre Helden gewachsen sein, sondern für ganz andere.

London im Zeppelin-Feuer.

Ergänzung eines deutschen Luftschiffführers.

In amerikanischen Blättern schildert der bekannte deutsch-amerikanische Journalist Karl v. Biegang den letzten deutschen Luftschiffangriff auf London an der Hand von Mitteilungen, die er dem Kapitänleutnant Matthes, einem der deutschen Luftschiffführer bei dieser Unternehmung, verdonnt. Der Kapitänleutnant, dessen hundertste Fahrt im "Zeppelin" es war, die ihn gegen London führte, betonte zunächst die

militärische Wichtigkeit der englischen Hauptstadt mit ihren großen Eisenbahnstationen, Bahnen, Docks, Schiffswerften und industriellen Anlagen aller Art. London sei militärisch und besonders gegen Luftangriffe stark verteidigt. Luftkriegstechnik ist eine Kunst, die man erst lernen müsse. Außerdem müsse man erst genau ausfindig machen, wo die militärisch wichtigen Punkte liegen, denen laut Instruktion die deutschen Angriffe zuwider waren. Dazu kommt das Studium der Luftschiff- und Luftkriegsmethoden über der Nordsee. Bisher hatte — so erzählte Kapitänleutnant Matthes — es sich nur um Auflösungen gehandelt. Dieses letzte Mal war der erste mettliche Angriff auf verschiedene wichtige Punkte von uns, die Eisenbahnstationen usw. Ich hatte die kritischen Befehle, alles mögliche zu tun, um Beschädigungen von St. Pauls und anderen

Kirchen, der Museen, Palästen, der Westminster Abbey, des Parlaments sowie der bewohnten Dörfer zu vermeiden.

Im alkoholfreien Zeppelin.

Bei der Fahrt über die schwimmende Nordsee, die bei günstigem Wind und klarer Luft angetreten wurde — das letztere ist sehr wichtig, da dann das Magazin voll mit Bomben gefüllt werden kann —, fuhren wir sehr schnell in großen Höhen von 3000 bis 4000 Fuß. Trotzdem die neuen Zeppeline geschützte Gondeln haben, vor es uns in den Kanonenbeschüsse Pedranzlagen und hohen Silizien. Viele wir uns einschließen, hatt' u. wir eine gute Wahlzeit zu uns genommen und außerdem nahmen wir von Zeit zu Zeit einen Schlaf beider Kaffee oder Tee aus unseren Thermosflaschen. Die Zeppeline besitzen weder eine Bar noch eine Küche, noch einen Speiseraum. Wir alle enthalten uns vollständig aller geistigen Belange auf den Zeppelinflächen, denn wir brauchen keine Köpfe und fühle Kerzen. Es wird auch nicht geräucht. Einen Arzt haben wir nicht. Wenn irgend einer unserer Leute von einer Schrapnellwunde getroffen wird, verbinden wir ihn so gut, als wir können. Sollten wir verunterstossen werden, dann ist, denke ich, überhaupt kein Doktor mehr notwendig.

Im Schrapnellhagel.

Bei klarem Sternenhimmel — es war kein Mondchein — gelangten wir in die Nähe von London. Mein Leutnant nahm seinen Standort bei den Abfeuerungsrichtungen, wo die Bomben ausgelöst und die Schnelligkeit realisiert wird, mit der sie fallengelassen werden in dem Augenblick, wo ich meine Befehle von der Kommandobrücke aus gebe, die sich in der vorderen Gondel befindet. Der Rebelt steht fest, und in der Entfernung erblickte ich die Themen, die mir den Weg nach London weist. Die Engländer mögen London, soweit sie wollen, verdunkeln, aber sie können niemals die Themen bereitstellen oder bestehen. Sie ist unser großer Orientierungspunkt, von dem wir stets unsere Pläne nehmen und jeden Punkt von London, den wir suchen, feststellen können. Unsere Niederungen haben sich von den beleuchteten Teilen der Stadt ab. Die bewohnten Teile waren weniger verdunkelt als die unbewohnten. Böhmisch beginnen die Scheinwerfer nach uns zu taschen. Hier, fünf Streifen glänzenden Lichts erreichen uns, finden uns und verlieren uns wieder. Jetzt kommt von unten ein ominöser Laut und überträgt den Lärm der rostiger. Kleine, rote Blitze und kurze Sprengzünder, die sich deutlich von dem dunkelschwarzen Hintergrund abheben, werden sichtbar. Von Norden und von Süden, von rechts und von links tanzen sie auf, und dem Blitze folgt von unten das Krachen der Geschütze. Ich stellte zunächst St. Paulskathedrale fest, und mit diesem Fixpunkt nahm ich meinen

Auge auf die Bank von England.

Ein mächtiger Scheinwerfer befand sich unmittelbar neben der Kathedrale, und die Engländer hatten eine Batterie Geschütze unter der Bedeutung dieses Gotteshauses aufgestellt, wie ich es deutlich an dem Aussehen der Schüsse erkennen konnte. Vielleicht würde ich vom militärischen Standpunkt unter diesen Umständen berechtigt gewesen sein, Bomben auf die Batterie zu werfen, die sich in dieser unmittelbaren Nähe von St. Paul befand. Ich trug jedoch kein Verlangen, dies zu tun, da ich fürchtete müsste, daß das Gotteshaus möglicherweise beschädigt werden könnte. Ich dachte indessen, daß die Engländer Kirchen, Museen und ähnliche Gebäude nicht als Deckung oder Schutz für ihre Geschütze benutzen sollten. Obgleich wir von allen Seiten beschossen wurden, hatte ich bis zu diesem Augenblick noch keine Bomben fallen lassen. Als wir uns über der Bank von England befanden, rief ich durch das Sprachrohr meinem Leutnant, der sich an dem Abfeuerungsapparat befand, zu, daß Feuer langsam zu beginnen, und von jetzt an müsse sich in das Getriebe und das Oliven der Kanonen der Lärm des Blasens unserer Bomben, und wir sahen die Stämme, die von den getroffenen Stellen ausloderten. Bald sah ich, wie

Flammen aus den verschiedensten Gebäuden

schlugen. Über dem Holborn-Viadukt, in der Nähe der Eisenbahnhalle von Holborn lag ich mehrere Bomben fallen. Von der Bank von England zum Tower ist es nur eine kurze Entfernung, und ich verlor mich daher, die große Themsebrücke zu treffen, und glaubte auch, daß ich hier Erfolg hätte, obgleich ich nicht feststellen konnte, bis zu welchem Grade. Das Aufblitzen von Schüssen auf dem Tower zeigte, daß sich dort noch immer dieselben Geschütze befanden, die ich schon bei meinem vorhergehenden Angriff dort beobachtet hatte. Sie unterhielten ein lebhaftes Feuer auf uns. Nachdem ich nun mein Fahrzeug so gesteuert hatte, daß ich mich direkt über dem Liverpool-Bahnhof befand, kommandierte ich Schußfeuer, und die Bomben regneten auf die Station herab. Der unmittelbare Biderhall bestand in einer schnellen Reihe von Explosionen und dem Auslösen von Flammen. Ich konnte feststellen, daß wir gut getroffen und offenbar großen Schaden angerichtet hatten. Flammen schlugen jetzt an allen Orten unter uns empor. Der ganze Angriff hatte nur von 10 Uhr 50 Minuten bis 11 Uhr, also 10 Minuten gedauert. Zeppelinangriff müssen kurz sein. Da ich meine Befehle ausgeführt hatte, lenkte ich daher meinen L... heimwärts. Trotz des leichten Bombardements, dem wir ausgesetzt waren, waren wir nicht getroffen worden. Wiederholte ich mich hinaus und blieb auf und rückwärts auf die dünnen Linien meines Luftkampfes, konnte aber kein Loch in seinen grauen Flanken entdecken.

Die Zeppelinbomben.

Aber die von den deutschen Zeppelinen bei ihren Angriffen verwandten Geschosse äußerte sich Kapitänleutnant Matthes dahin: "Wir führen zwei Arten von Sprenggeschossen und Sündgranaten mit. Die Große kann ich Ihnen nicht angeben, aber sie haben eine ungeheure zerstörende Gewalt, die Sie leicht zerstören können, wenn Sie heute den Liverpool-Bahnhof beschließen. Die Zahl von Bomben, die wir misshandeln können, hängt natürlich viel von den beabsichtigten Entfernungen und der Quantität von Benzins für unsere Motoren ab." Ein in Liverpool eingetroffener Augenzeuge des Zeppelinangriffs bestätigt die furchtbare Wirkung der Bomben. "Hier und da — so schreibt er — waren viele Löcher von den explodierenden Bomben gerissen. In vielen Häusern war kein Fenster ganz geschrägt; bisweilen sah man bis auf den Grund gespaltene Häuser. Die Sprengsätze verwenden zwei Arten von Bomben: Die eine ist mit einer brennbaren Flüssigkeit gefüllt, die sich durch die Explosion entzündet und das getroffene Haus brennend überlässt. Die zweite Art durchbohrt das ganze Haus und explodiert erst im Keller, die leichtere Sorte ziemlich selbstverständlich unvermeidlichen Schaden an."

Verlustliste Nr. 200

der Königlich Sächsischen Armee,

ausgegeben am 25. September 1915.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren

näheren Umgebung folgende Namen:

Liebichner, Hugo, Gründ, Dresden II. — verlegt.

Silbermann, Rudolf, Raubach — gefallen.

Henn, Will, Otto, Alipphausen — leicht verwundet, dienstfähig.

Huhle, Kurt, Großsch — gefallen.

Kolste, Emil, Klipphausen — verlegt.

Scheibner, Bruno, Resselsdorf — verlegt.

Lösch, Paul, Grumbach — leicht verwundet, Brust.

Bogel, Max, Taubenheim — leicht verwundet, dienstfähig.

Nickel, Erwin, Wilsdruff — leicht verlegt.

Kirchennachrichten

für Mittwoch, den 29. September.

Röhrsdorf.

Abends 1/8 Uhr Kriegsstunde.

Wochenspielplan der Dresdner Theater.

Opernhaus: Dienstag "Die verlauste Braut", Mittwoch "Der Zigeunerbaron", Donnerstag "Der Värendhäuter", Sonnabend "Die Walküre", Sonntag "Der Evangelimann". Anfang abends 1/2 Uhr, außer Donnerstag 7 Uhr und Sonnabend 6 Uhr.

Schauspielhaus: Dienstag "Wie lärm um Nichts", Mittwoch "Herr Biegeschrey", Donnerstag, Sonnabend und Sonntag "Der Weibsteufel", Freitag "Datterich", Montag "Gyges und sein Ring". Anfang täglich abends 1/2 Uhr. Außerdem Sonnabend nachmittag 1/3 Uhr "Das alte Heim."

Residenztheater: Dienstag bis Sonnabend "Das Glücksmaedel". Anfang abends 8 Uhr, außer Freitag und Montag 7 1/2 Uhr. Außerdem Sonnabend nachmittags 1/4 Uhr "Der liebe Pepi".

Central-Theater: Montag bis Freitag "Endlich allein", Sonnabend nachmittags "Der lachende Chemnitz", abends "Endlich allein". Sonntag und Montag "Endlich allein".

Albert-Theater: Freitag "Liliom", Sonnabend und Sonntag "Im weißen Röhl". Anfang abends 8 1/4 Uhr, Sonntag 8 Uhr.

Viktoria-Theater: "Frieden im Krieg" Gastspiel René bis 30. September täglich. Kartenvorlauf im Theater von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. Kartenvorbestellung auch telephonisch Nr. 27278. Donnerstag, den 30. September, beendet das Künstlerpaar René sein erfolgreiches Gastspiel mit der 32. Aufführung von "Frieden im Krieg".

Meissner Marktbericht

vom 18. September 1915.

Gegenstand	Pfg.	Gegenstand	Pfg.
Zandbutter	St. 100—110	Racotten	Wäschchen 5
Molkereibutter	St. —	Bitterkäsewurzel	10
Dönic	St. —	Sellerie	5—15
Landzier	St. 15—16	Schnittlauch-Wäschchen	5
Altes Huhn	St. 250	Zwiebeln	St. 15—25
Zauden	St. 65—100	Vorre	St. 5—15
Gibblich	St. 30—80	Knoblauch	—
Rottkraut	St. 10—20	Bohnen	Me. 60
Weißkraut	St. 10—20	Rhabarber	Blät. 10
Belutschohl	St. 15—30	Kartoffeln	Meje 25
Blumenkohl	St. 80—40	Zentner	80
Rotenkohl	—	Tomaten	St. 20—25
Grünkohl	—	Apfel	Lit. 10—30
Rotkürbchen	St. 10	Birnen	Lit. 15—25
Rot Rüben	5	Blumen	Lit. 90
Curken	St. 5—10	Fürschte	St. 4—5
Einlegesaurten	Med. 80—100	Aprikosen	St. —
Staudensalat	St. 10	Walnüsse	Schof. 30
Spinat	Körbchen 10	Brombeeren	Lit. —
Radieschen	5	Hollunderbeeren	Lit. 20—25
Reetkraut	St. 4—8	Preiselbeeren	Lit. 45—60
Kohlrabi	St. 25—30	Weintrauben	St. 30—40
Möhren	St. 5	Getr. Blaumen	St. —
		Blüte	Lit. 25—40

Nossener Produktionsbörse

am 17. September 1915.

	1000 kg M. Pf. M. Pf. kg M. Pf. bis M. Pf.
Weizen	— 200 — 50 — bis 18 —</td

Der Tagesbericht der Obersten Heeresleitung war bis zum Druckbeginn nicht eingegangen.

dem also die Balkanpolitik des Verbandes ausgespielt hat, verlegen sich seine Befragungen auf Balkanpolitisch. In diese Kategorie gehört eine Meldung des Mailänder *"Corriere"*. Das Blatt erzählt, daß ein Führer der Opposition dem Baron Ferdinand erklärt habe, eine von England nicht gebilligte Politik könne die schlimmsten Folgen haben, ja sogar dem König den Kopf kosten. König Ferdinand soll nun lächelnd erwidert haben: „Kümmern Sie sich lieber um Ihren eigenen Kopf, als um den meinen.“ — Dies glaubt weder ein ehrlicher Mann, noch ein italienischer Minister.

Amtliche bulgarische Erklärung.

Sofia, 25. September.

Die durch die „Agence Bulgare“ veröffentlichte Erklärung zur Mobilisierung hatte folgenden Wortlaut:

Der Eintritt Bulgariens in den Zustand der bewaffneten Neutralität ist nach der Auffassung amtlicher Kreise aus den Veränderungen zu erklären, die fürstlich in der politischen und militärischen Lage entstanden sind. Bulgarien hat keinerlei feindliche Absichten, ist aber festgeschlossen, seine Rechte und seine Unabhängigkeit Gewehr bei Fuß zu wahren. Nach dem Muster von Holland und der Schweiz, die nicht gesandt haben, vom Kriegsbeginn an zu dieser Mahngabe zu greifen, sieht sich Bulgarien in Anbetracht der Truppenbewegungen bei seinen Nachbarn genötigt, die bewaffnete Neutralität auszusprechen, wobei es jedoch die Beratungen und Verhandlungen mit den Vertretern beider kriegsführenden Gruppen fortsetzt.

Die Mobilisierung geht ordnungsgemäß und ruhig vor sich, an vielen Stellen kam es zu deutschfreundlichen Kundgebungen.

Japanische Marinespione in Amerika.

New York, 25. September.

Seit dem 1. September gibt es nach einer Verfügung des Marineamts der Vereinigten Staaten auf den Schiffen der amerikanischen Bundesflotte, die gegenwärtig die großen Herbstmanöver und Schiffsübung abhält, keinen einzigen Japanner mehr. Die Entfernung der Männer erfolgte, nachdem es sich in vielen Fällen als unzweckhaft herausgestellt hatte, daß die kleinen gelben Männer, die sich als Stewards und Meßverwalter auf amerikanischen Kriegsschiffen betätigten, in Wirklichkeit ausgebildete Spione, zum Teil sogar Reserveoffiziere der japanischen Marine waren.

Auslandskapital zur deutschen Kriegsanleihe.

Zürich, 26. September.

Bemerkenswerte Meldungen über die Beteiligung ausländischer Geldleute an der dritten deutschen Kriegsanleihe bringt die „Neue Zürcher Zeitung“. Demnach zeichneten holländische Banken für ihre eigenen Kunden sowie für amerikanische Kapitalisten einen nominierten Beitrag für die deutsche Kriegsanleihe. Wie verlautet, handelt es sich um einen Betrag von 200 Millionen. Es wurde dadurch ein Steigen der Markwährung bei den Auslandsbörsen hervorgerufen. Das Vertrauen des Auslandskapitals in die deutsche Finanzkraft ist jedenfalls ein günstiges Zeichen für Deutschlands Sache.

Was beabsichtigt Griechenland?

Wien, 26. September.

Die teilweise Mobilisierung des griechischen Heeres soll sich nicht gegen irgendeine benachbarte Macht richten, auch nicht den Eintritt Griechenlands in den Krieg auf der einen oder anderen Seite bedeuten. So wird wenigstens in Athen behauptet. Verhandlungen Griechenlands mit Rumäniens haben anscheinend zu keinem Resultat geführt, die Regierung leugnet diese Verhandlungen überhaupt ab. Eindeutiger werden 20 Jahrgänge der Reserve, vier Jahrgänge stehen unter Waffen. Diplomatische Kreise versichern, es handle sich nur um eine Vorsichtsmahregel, keineswegs um Absichten zum kriegerischen Vorgehen.

Der Schrei nach dem fremden Geldbeutel.

Bern, 26. September.

In Italien ist man in gewissen Kreisen äußerst bestroffen, daß man nicht der erste in der Reihe derjenigen ist, die fremdes Geld zu erhalten suchen. Der „Mefagoro“ gibt diesem Empfinden Ausdruck in einer Befragung über die Bemühungen des russischen Finanzministers. Ebenso naiv wie entrüstet fragt das Blatt:

Warum bleibt Italien diesen Zusammenkünften und Kreditsoperationen fern? Was wir bei Kriegsanfang erhalten haben, ist im Vergleich zu den steigenden Ausgaben sehr wenig. Warum hat Garibaldi nicht wie Bark eine Reise nach London unternommen, um Italien, dessen Kriegsanstrengungen nicht größer und nicht tollsinniger sein könnten, die Vorteile des Bündnisses zu sichern, daß vom militärischen notwendigerweise zum wirtschaftlichen und finanziellen erweitert werden muß? Warum hat sich Italien nicht zu Frankreich und England gesellt, um über eine neue amerikanische Kriegsanleihe zu unterhandeln?

Natürlich, Italien darf nicht fehlen. Seine ganze politische Haltung von Anfang des Krieges an, dann die rücksichtslosen Briganten aus seiner inneren Geschicht — alles das weist auf die Notwendigkeit des Neuen nach fremdem Gelde hin. Warum führt man sonst Krieg, wenn es nichts als bittere Schläge einzuheimsen gibt?

Das falsche Pferd.

Mit seinen sicheren zwölf Milliarden in der Tasche hat unser Schatzkretär Dr. Helfferich einige Vertreter amerikanischer Blätter zu sich kommen lassen und ihnen den Unterschied zwischen deutscher und englischer Geldabgabe vor Augen geführt: Ohne jede Verhuldung an das Ausland haben wir alle bisher aufgelaufenen Kosten des Krieges voll abgedeckt und außerdem neue Milliarden frei zu neuen Schlägen. Die Finanzierung unseres zweiten Winterfeldzuges bis in das Frühjahr hinein ist gesichert — dank dieser größten Finanzoperation der Weltgeschichte, auf die wir mit Stolz zurückblicken können. Das kommt auch zum Ausdruck in dem Telegramm, das Kaiser Wilhelm an Staatskretär Helfferich sandte und in dem es heißt: Das deutsche Volk hat im vollen Vertrauen auf die eigene Kraft damit dem Feinde wie der ganzen Welt befiebert, daß es auch ferner wie ein Mann einmütig zusammensteht in dem unerüttlichen Willen, den durch freuenlichen Überfall uns aufgezwungenen Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen

und für die Sicherheit und Freiheit des Vaterlandes jedes erforderliche Opfer an Gut und Blut freudig darzubringen.

England hat bisher 18½, wir dagegen 25½ Milliarden Mark im Wege langfristiger Anleihen aufgebracht. England muß aber heute schon fast hundert Millionen täglich an Kriegsausgaben aufwenden, während wir mit einer Tagesslast von 60 Millionen rechnen können. Das macht „drüber“ zwei, bei uns nur eine Mark auf den Kopf der Bevölkerung — und dennoch soll die Welt glauben, daß uns der finanzielle Atem ausgehen könnte! Das will unserem Schatzkretär nicht recht einleuchten. Er weiß noch darauf hin, daß Deutschland seine drei Kriegsanleihen bei gleichem Sinn zu steigenden Preisen untergebracht hat, während England von 3½ zu 4½ Prozent übergaben mußte und jetzt wahrscheinlich 5 Prozent wird anlegen müssen; daß der Kurs unserer Kriegspapiere stets höher war als der Ausgabekurs, während in England die entgegengesetzte Preisbewegung stattgefunden hat; daß England tatsächlich schon bei der letzten Gelddaunahme zu sehr bedeutsamen Vermittlern greifen mußte, um den Leuten die Bezeichnung mundgerecht zu machen, während wir uns lediglich an die finanzielle Kraft und den Patriotismus unserer Mitbürger zu wenden brauchten. Das alles zusammengekommen können wir den Vergleich mit England gewiß recht gut aushalten. England sucht heute Geld in Amerika, Deutschland dagegen findet die Mittel zur Kriegsführung bei sich selbst und braucht keine fremde Hilfe. Und doch scheint Wall Street, die Börse von New York, im Begriff zu sein, auf das falsche Pferd zu setzen — das mag, meint Dr. Helfferich, den amerikanischen Geldgebern im Verlaufe des Krieges mehr Schaden tun als Deutschland.

Man sieht, unter Schatzkretär nimmt die Unterstützung nicht tragisch, die Herr Morgan mit seinem großen Erfolge dem Bierverbande neuerdings zuteil werden lassen will. England ist das falsche Pferd, denn seine Finanzkraft hat durch den Krieg einen furchtbaren Stoß erhalten. Schon jetzt vermögt es sich nicht mehr aus eigener Kraft zu helfen, trotzdem es eben erst mehr als eine Milliarde neuer Steuern und Sätze im Lande ausgeschrieben hat. Dazu ist es ständig von geldhungrigen Freunden umlagert, und namentlich das dem Zusammenbruch entgegengehende Russland zieht an seinem Markt. Wenn ein solcher dem Siechtum versetzter Gaul die amerikanische Geschäftswelt noch reizen kann — so sei es drum, wir können es nicht ändern.

Dr. Helfferich entließ die amerikanischen Zeitungsmänner mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Erfolg unserer Anleihe, der von neuem gezeigt, daß wir fest auf unseren eigenen Füßen stehen, zu guten Beziehungen zwischen beiden Ländern beitragen werde. Denn Unabhängigkeit sei das erste Wort der amerikanischen Geschichte und Selbstständigkeit sei das erste Unterpfand wahrer Freundschaft. Das ist gewiß eine recht hübsche und geistreiche Begründung. Es kann auch sicher nicht ausbleiben, daß die gewaltigen Zahlen unserer dritten Kriegsanleihe in Amerika den stärksten Eindruck machen werden. Seit der Eroberung von Barthou ist man ja auch dort schon eher geneigt, an die Möglichkeit eines deutschen Sieges zu glauben.

Unsere Regierung hat soeben nach Washington einen neuen Beweis ihrer friedfertigen Gesinnung geliefert. In ihrer letzten Note über den Dampfer „William R. Fray“ teilte sie mit, daß die deutsche Kriegsmarine den Befehl erhalten habe, amerikanische Handelsdampfer, welche bedingte Bannvöre führen, nicht zu verhindern. Selbst in dem Falle, wo eine Besetzung nach den völkerrechtlichen Bestimmungen zulässig wäre, würde solchen Schiffen die Fortsetzung der Reise gestattet werden, wenn es nicht möglich wäre, sie nach einem Hafen einzubringen. Im übrigen sollen schwedischrechtliche Entscheidungen abgewartet werden, ehe weitere Einzelheiten geregelt werden. Man ist also im Begriff, nach den Bugesänderungen zugunsten amerikanischer Passagierdampfer sich nicht über die Bedeutung amerikanischer Brachtfäße zu verständigen und will jedenfalls von unserer Seite die Bahn frei machen für die Wiederkehr vertrauensvoller Beziehungen, wie sie früher stets und ständig zwischen uns und den Vereinigten Staaten geherrscht haben. Am Herrn Wilson und seinem Staatssekretär Lansing ist es nun, auch ihrerseits den gleichen guten Willen zu zeigen. Herr Morgan wird sich vielleicht von ihnen in seine Finanzgeschäfte mit falschen Pferden nicht mehr dreinreden lassen. Aber es gibt noch andere Fragen und Gebiete, in denen die Behandlung die Regierung zu Washington ihre Unabhängigkeit und ihre Selbstständigkeit durch Taten beweisen kann.

Politische Rundschau.

* Zur Erleichterung der Lebensmittelversorgung zu erträglichen Preisen sollen in altherkömmlicher Zeit weitere Maßnahmen des Bundesrats zu erwarten sein.

Es ist beobachtet, für das ganze Reich Preisprüfungsstellen einzurichten und mit weitgehenden Rechten auszugeilen. Sie sollen Einsicht in die Bücher der Produzenten und Händler nehmen und die Bestände der Waren feststellen dürfen. Die Reichsregierung vertritt neuerdings, wie verlautet, den Standpunkt, dem die Gemeinden schon wiederholter Außendruck gegeben haben, daß nämlich die einzelnen Städte höchstens nur dann besteuert werden können, wenn ihnen für den betreffenden Artikel die Möglichkeit des zwangsweisen Erwerbes gegeben wird. Von diesem Grundsatz dürfen auch die neuen bundesträfflichen Anordnungen ausgehen.

Schweden.

* Das norwegische Regierungsorgan „Dagbladet“ veröffentlicht heute einen aufsehenerregenden Artikel über die Stimmung in Schweden. „Dagbladet“ nennt die russenfeindliche Stimmung in Schweden ständig anwachsend und bereits so bedeutungsvoll, daß ernstlich mit einem aktiven Vorgehen Schwedens gerechnet werden müsse. Die Befürworter eines Eingriffs hätten bereits die Mehrheit, und es sprächen viele Anzeichen dafür, daß sie das schwedische Volk mitziehen würden. Norwegen dagegen sei seit enthalten, für alle Sumpf Neutralität zu wählen und sich von seiner Seite in den Krieg treiben zu lassen.

Italien.

* Die amtlichen Stellen in Italien leugnen die beobachtete Belästigung des Vatikans durch die Kriegszensur. So schreibt die offizielle „Agencia Stefani“: Die königliche Volkszeitung und nach ihr noch andere Blätter veröffentlichen Artikel über den Verlust des vom Heiligen Stuhl an den Münchener Nunzius gerichteten Schreibens. Eine von der italienischen Postverwaltung angeordnete Untersuchung der Angelegenheit hat ergeben, daß die Nachricht vollkommen unbegründet ist. Gegenüber dieser Ablegung hält die königliche Volkszeitung ihre Behauptung voll aufrecht, daß zwei Briefe der römischen Kurie, die in Rom zur Post gegeben waren, beim Münchener Nunzius nicht angelangt sind. Der eine Brief enthielt die Ernennungsurkunde für den Erzbischof Dalbor, der andere betraf Angelegenheiten der Diözese Breslau.

Letzte Meldungen.

Vereiteltes Attentat auf den Zaren?

Budapest, 26. September. (tu.) Die Bukarester Molnera meldet, daß in den jüngsten Tagen ein Attentat gegen den Zaren ausgeführt werden sollte, welches jedoch vereitelt werden konnte. Als in Petersburg und Moskau die Nachricht von der Aufdeckung des Planes und die Verhaftung des Attentäters bekannt wurde, brachen Unruhen aus, zu deren Unterdrückung mehrere Regimenter ausgeboten werden mußten. (Vok. Anz.)

Unterzeichnung des türkisch-bulgarischen Vertrages.

Sofia, 25. September. (Vth.) Die halbamtl. „Narodni Prava“ meldet: Das Protokoll, betreffend die Übergabe der von der Türkei abgetretenen Gebiete, ist gestern von den türkischen und bulgarischen Delegierten, die sich in Dimitika eingefunden haben, unterzeichnet worden.

Begeisterung in Sofia.

Sofia, 26. September. (tu.) Der erste Mobilisierungstag verlief ernst und ruhig. Am frühen morgen läuteten sämtliche Glocken der Hauptstadt, in deren Straßen sich große Volksmengen zu Kundmachungen anstammelten. An manchen Stellen wurde die Ankündigung mit stürmischem Hurrarufen begrüßt. Überall konnte man freudige Genugtuung über die Anordnung der Regierung bemerken. Am Vormittag zogen die Studenten singend mit Fahnen durch die Straßen. Sie wurden von der Bevölkerung mit lautem Jubeln begrüßt, namentlich als sie das volkstümliche Lied über die räuberischen Verbündeten sangen. Den ganzen Tag über hielt die lebhafte Bewegung in den Straßen der Hauptstadt an. Die Blätter begrüßten in langen Artikeln den Mobilisierungsbefehl. (Berl. Tgbl.)

Bulgariens ablehnende Antwort an den Bierverband.

Budapest, 27. September. (tu.) Nach Mitteilungen der Bukarester „Seara“ wird die Antwort Bulgariens auf die letzte Note des Bierverbandes, in welcher dieser Bulgarien zum Angriff auf die Türkei aufforderte, nach vollzogener Mobilisation überreicht und das Verlangen des Bierverbandes abgewiesen werden.

Der französische Kriegskredit.

Christiania, 26. September. (tu.) Die französische Deputiertenkammer nahm einstimmig die von der Regierung vorgeschlagene Kriegsbewilligung von 6 Milliarden 240 Millionen Francs an. (Berl. Mgpt.)

Ein französischer Dampfer von einem U-Boot versenkt.

Athen, 26. September. (tu.) Im Libyschen Meer wurde der französische Dampfer „Navetailler“ von einem Unterseeboot versenkt. Er hatte 5000 Tonnen Raumgehalt und führte eine Kohlenladung nach Cypren. Das Unterseeboot führte die österreichische Flagge.

Die Offensive im Westen.

Genua, 27. September. (tu.) Bis in den Oktober hinein, so meinen Pariser Fachkritiker, werden die vorgestern bei Arras, Aixen und in der Champagne begonnenen heftigen Kämpfe dauern, bei denen mehrere englische und französische Armeekörper beteiligt sind. Die Hauptziele dabei seien Geländegewinn zwischen Snippes und der Aisne, sowie nördlich von Arras, doch soll auch in anderen Abschnitten nach Möglichkeit Tag und Nacht vorgegangen werden. Die Fachkritik hebt hervor, daß die Deutschen an keinem Punkte der angegriffenen Front zwischen Middelkerke und Schrammäule überrascht worden seien. Jossre und French mühten damit rechnen, daß die Deutschen ihre Hauptkräfte für unmittelbar bevorstehende Gegenoperationen aufsparen werden.

Der Artilleriekampf gegen Serbien.

Berlin, 27. September. (tu.) Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes“ Leonhard Adelt meldet aus dem Kriegspressequartier unterm 26. September: Während die schwere Artillerie der Verbündeten fortfährt, die serbischen Festungslinien in Matschowa, um Belgrad und bei Semendria am Eingang des Morawatales zu beschließen, machen sich hinter der serbischen Front alle Anzeichen der Bestürzung bemerkbar. Nach den Meldungen unserer Flieger, die täglich über Belgrad kreuzen und längs des Morawatales bis nach Niš und noch weiter fliegen, gehen sowohl von Belgrad als von Niš

zahlreiche Bahntransporte mit Flüchtlingen ab. Die Artillerie der Verbündeten schont die Stadt Belgrad, belegt aber die von der dortigen Kopfstation abgehenden militärischen Transporte mit Granaten. Nach den Feststellungen unserer Flieger wurde einer dieser Train-Transporte durch Voltreffer zerstört. Ebenso beschoss unsere Artillerie mit gutem Erfolge die feindlichen Infanteriedestruktions, die sich hinter Belgrad am Osthang der Topediewska hinziehen.

Tittone nach Paris abgereist.

Nom, 26. September. (tu.) Nach langen Besprechungen mit Salandra und Sonnino ist der italienische Botschafter in Paris, Tittoni, gestern wieder nach Paris gereist.

Ganghofer's Verwundung.

München, 26. September. (tu.) Im Befinden Ludwig Ganghofer ist eine wesentliche Besserung eingetreten; die behandelnden Ärzte hoffen, ihn in wenigen Wochen ganz hergestellt zu haben. Ueber die Ursache seiner Verlegung werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Nach der Eroberung einer der leichten großen russisch-polnischen Festungen fand man unter anderem auch ein großes Lager von Gewehrgeschossen im Erdgeschoss vergraben. Die Form der Geschosse sowie ihre Herstellungsweise fiel allgemein auf; mehrere Offiziere nahmen sie prüfend in die Hand. Zu ihnen gesellte sich auch Ganghofer, den als alter Jäger die Sache sehr interessierte. Um sich über die Herstellungsart zu informieren, nahm er eine kleine Eisenzange und bog die Patrone auseinander. In demselben Augenblick explodierte das Geschoss und verletzte den Schriftsteller an beiden Augen, so daß er für kurze Zeit bewußtlos wurde. (Vorl. Anz.)

Aus Stadt und Land.

Was die Woche brachte. Sie brachte wiederum schöne sonnige Tage. Der Herbst, der nun seinen Anfang genommen hat, hat sich gut eingeführt, doch ist bereits eine vom Wetterglas schon vorher angezeigte Wiederkehr eingetreten. In Rücksicht auf die Kartoffelernte ist zu wünschen, daß anhaltendes gutes Wetter sich bald wieder einstellt. Die Kirmes stand diesmal noch mehr unter dem Eindruck des Krieges, als im vorigen Jahre. Wohl war es einigen Urlaubern vergönnt, zu dem Feste im Kreise

ihrer Lieben verweilen zu können, doch im allgemeinen war es sehr ruhig. Das Gotteshaus war, wie immer, mit Andächtigen dicht gefüllt. Einen großen Eindruck auf die Zuhörer hinterließ die tieferste und zu Herzen gehende Predigt unseres hochgeschätzten Herrn Pfarrer Wolke, in der er auf Grund des Bibelwortes Psalm 103, Vers 17 und 18 die Bedeutung der Bilder der Altarfenster unserer Kirche sowie auslegte und in Beziehung zu dem Krieg brachte. An den Festtagen traf uns auch die frohe Kunde von dem Fall Wilnas. Ein großer Sieg, daheim ist uns am Freitag mittag durch die frohe Botschaft über das Ergebnis der dritten Kriegsanleihe verkündet worden. Unseren tapferen Truppen im Felde dürfen wir nicht nachsehen. Hwarz ist es uns nicht vergönnt, unser Leben für das Vaterlande Wohl einzusetzen können, doch sollen unsere Mütter, die wir darbringen, mithelfen, den nur Deutschland kommenden Sieg herbeizuführen. Welche Sprache redet doch die Summe von 12 Milliarden und 80 Millionen! Was werden unsere Feinde dazu sagen? Es ist jedenfalls nicht schwer, dies zu erraten. Nicht einen Sieg, sondern ein leichtes Aushauchen werden uns die gemeinen Lügner an der Chemnitz, Seine und Neva prophezeien. Nur immer zu, und wenn eine vierte Kriegsanleihe noch nötig sein sollte, das deutsche Volk wird auch sie aus eigenen Mitteln aufzubringen und nicht nötig haben, übers Meer hetteln zu ziehen. Die Zukunft für unser geliebtes Deutschland gestaltet sich immer erwartungsvoller, weil auch die Jugend dank der trefflichen Vorbilder durch ihre im Kampfe stehenden Väter und Brüder und der erzieherischen Tätigkeit ihrer Lehrer, die mit ihren im Felde stehenden Kameraden wetteifern, von der Liebe zum Vaterlande durchglüht werden ist. Wie hat doch die Jugend zum Gelingen des großen Werkes mitgeholfen! Nach dem letzten Heeresbericht hat die von Joffre und French angekündigte Offensive auf der ganzen Westfront begonnen. Wir bitten zu Gott, daß er uns auch diesmal in den nun zum Aufrag kommenden schweren Kämpfen den Sieg schenken möge.

— Soldat Otto Hempel aus Klippshausen erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

25. September,

Vom Weltkrieg 1914.

Weitere Kämpfe auf dem rechten Flügel der deutschen Armee in Frankreich. Deutsche Ulanen brengen die Brücke über den Fluss Aire bei Miramont zwischen Amiens und Arras. — Das Sverfort Camp des Romains bei St. Mihiel fällt in deutsche Hand. Deutsche Truppen überqueren die Maas.

24. September.

Vom Weltkrieg 1914.

Zwischen deutschen und englischen Kolonialtruppen findet an der Grenze von Deutsch-Ostafrika auf englischem Gebiet ein schweres Gefecht statt. — Der deutsche Kreuzer "Emden" wirkt beim Vorüberfahren einige Granaten in die englisch-indische Stadt Madras und legt mehrere große Petroleumsböller in Brand.

Vom Weltkrieg 1914.

25. September. Der französische Generalstab gibt die Niederlage bei Roncq und das Misserfolg des Umbenennungsversuchs gegen den deutschen rechten Flügel zu. — Englisches-schottische Streitkräfte besiegen Friedrich-Wilhelm-Dalen, den Sitz der Regierung von Deutsch-Württemberg.

27. September. Ein deutscher Flieger wirft Bombe auf Paris. Französischer Flottenangriff auf den österreichischen Hafen Cattaro abgewiesen; ein französisches Kriegsschiff sinkt.

28. September.

Vom Weltkrieg 1914.

Heftige Kämpfe bei Antwerpen. — Süderströmde von südafrikanischen Truppen besetzt. — Sprengung der Dardanellen durch türkische Seeminen.

— Verzögerung in der Petroleumlieferung. Zur Ansammlung größerer und hinreichender Wintervorräte hatte die Reichsverwaltung mit den größten Petroleumsgesellschaften vereinbart, daß diese während der Sommermonate bis zum 1. September im allgemeinen kein Petroleum abgeben sollten. Von da an sollte nach einem vom Reichskanzler in seinen Grundzügen aufgestellten Plan die Verteilung der in dem Handel befindlichen und in den Handel kommenden Petroleumbestände an die Verbraucher zu den in der Bundesratsverordnung vom 8. Juli d. J. festgesetzten Höchstpreisen erfolgen. Trotz aller Bemühungen ist es jedoch den Kleinhandlern bisher nicht möglich gewesen, von ihren bisherigen Bezugssquellen Petroleum in ausreichenden Mengen zu beschaffen. Die leibhaftigen Klagen des Kleinhandels über das Fehlen von Petroleum geben der Handelskammer Dresden Anlaß, das Königliche Ministerium auf die Verzögerung der in Aussicht genommenen Petroleumlieferungen aufmerksam zu machen und zu erüben, bei dem Reichsamt des Innern nach Möglichkeit auf unverzügliche Abhilfe der bestagten Nebelstände hinzuwirken.

— Helbigsdorf. Die Herbstferien an hiesiger Schule haben am 27. September begonnen und enden am 16. Oktober.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Restaurant Landberg.

Nächsten Mittwoch, den 29. Sept.,
zur Hirschbrunst

Schlachtfest

wozu alle Gönnner und Freunde höflichst einladen

Martha Walther.



Frauenverein.

Mittwoch und Donnerstag, den 29. und 30. September, soll im Gasthof zum "Goldenen Löwen" hier ein

Kochfest-Kursus

durch Fräulein Hartwig, vom Landesverein für Innere Mission in Dresden dazu bestellt, abgehalten werden.

Der Kursus wird jedesmal abends 1/2 Uhr seinen Anfang nehmen. Unsere Mitglieder sind hierzu höflichst eingeladen; auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

Um allzeitiges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand. Clara Rosberg.

Gedruckt

Feldpost-Adressen

auf gummiertem Papier — 100 Stück 1,25 Mark

liegt an die

Buchdruckerei des Wochenblattes

Arthur Zschunke.

Heute Sonnabend früh 7 Uhr erlöste Gott nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte, herzensgute Mutter und Grossmutter

Ottlie Verw. Vogel
geb. Claus
im 70. Lebensjahr.

Sie folgte unserem lieben Vater nach fünf Wochen in die Ewigkeit nach.

In tiefstem Schmerze

Wilsdruff, am 25. September 1915.

Die tieftrauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. September, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Lindenschlößchen.

Mittwoch, den 29. September

Schützenbierabend.

Hierzu laden freundlichst ein

2989 Ernst Horn.

Düngemittel:

Ammon. Superphos.

5/8% 40% Kali

Knochenmehl

Peru-Guano

Thomasmehl und Kainit

Corbin

bester Erfolg für Kupferrotiol

empfiehlt

Albert Harz, Mohorn.

Fernsprecher Nr. 7

Formalin oder

Formaldehyd 40%

zum Beizen von Saatgetreide

empfiehlt billigst

R. A. Hampus, Mohorn.

Fernsprecher Amt Mohorn Nr. 8.

Eicheln

kauft 2984 Bink, Wilsdruff.

Deutsche 2984

Schäferhündin

entlaufen. Wolfsgrau, mit kleiner

Kette um den Hals, 84 Zentimeter

groß, auf "Cento" hörend, sehr mis-

trauisch. Gegen Belohnung abzu-

geben oder Mitteilungen erbeten an

Engler, Meissen, Schweizerhaus.

Für 2. Januar 1916

suehe

Grossknechte, Pferdeknechte, Mit-

telknechte, Kleinknechte, Pferde-

jungen, Kleinjungen, Grossmägde,

Mittelmägde, Kleinmägde

Bernhard Pollack, Wilsdruff,

Stellenvermittler. Markt 10.

Fernsprecher II2. 2981

Zahn-Praxis Kurt Behrendt

Sprechstunden nur Montag, Mittwoch, Freitag von 1/2 bis 1/2 Uhr „Stadt Dresden“ 1. Treppen.



vorzügl. pommersches Milchvieh

hochtragend und frischmellend, bei mir sehr preiswert zum Verkauf.

Hainsberg. Fernsprecher 96.

E. Hästner.

Röcklächerei Deuben-Niederhäslich

Franz Wels

kaufst Schlachtpferde nach Ge-
wicht und zahlst per Zentner bis
zu 15 Mr. Transportwagen sofort
z. Stelle. Fernspr.: Amt Deuben 2715.

Pflaumen Quitten

laufen jedes Quantum

C. R. Sebastian & Co.

Gute weisse Schmierseife

Zentner 24 Mark.

Gute gelbe Schmierseife

Zentner 30 Mark

solange Vorrat reicht. Versand

gegen Nachnahme ohne vorherige

Kasse. Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 87.

Blankbirnen Rob. Lippert.

verkauft

Aerte u. Beile mit und ohne Stiel

Bundärte etc.

billigst bei

R. A. Hampus, Mohorn.

Fernsprecher Nr. 8.

Pferd

fehlerfrei, passend als Einspanner,

7 Jahr alt, ist zu verkaufen.

AG-Sörnewitz Nr. 6.

Ehrliches Schulmädchen

sucht zur Aufwartung

H. Brochmann, Oberer Bach 130.

kräftiger

Arbeiter

sofort für dauernde Arbeit gesucht.

Wo? sagt die Geschäftsstelle d.s.s.

Bl. unter Nr. 2986.

Eine Wohnung

an ruhige Seite zu vermieten.

Anna verw. Streubel, Bahnhofstr. 144.

Schöne Wohnung

1. Etage, zu vermieten, auch gleich

beziehbar. 2981 Rosenstraße 82.

Wohnungen

Stube, 2 Rä